



JULIE ANN
WALKER

LE
LE
BR
CS
W
T
S
FE
FE

BLACK
KNIGHTS
INC.

ROMAN

.digital

LYX

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Widmung

Zitat

Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

Danksagung

Die Autorin

Julie Ann Walker bei LYX

Impressum

JULIE ANN WALKER

Black Knights Inc.

Fest im Griff

*Ins Deutsche übertragen von
Michael Krug*



Zu diesem Buch

Black Knights Inc.: Nach außen hin ein High-End-Motorradladen - in Wirklichkeit eine Elitespezialeinheit der Regierung, die für die riskantesten und geheimsten Einsätze gerufen wird ...

Einem korrupten CIA-Agenten dicht auf den Fersen, führt Dan »The Man« Curringtons dringliche Mission ihn bis nach Peru. Doch kurz bevor er den Schurken dingfest machen kann, wird das Mitglied der Black Knights Inc. abrupt gestört, als Penni DePaul seinen Weg kreuzt ... und plötzlich ist alles anders: Nichts ist wichtiger für Dan, als für die Sicherheit der jungen Frau zu garantieren. Denn seit Penni und er sich das erste Mal getroffen haben, gehen sie einander nicht aus dem Kopf. Und während das Knistern zwischen ihnen immer heftiger wird, liegt ein Geheimnis zwischen ihnen, das ihr beider Leben grundlegend verändern könnte ...

*Für die Autorinnen, die mir durch tägliche E-Mails
Gesellschaft leisten, die meinen Verstand
beisammenhalten, wenn sich meine Schrauben zu locker
drehen, und die mich immer wieder mit »Schreib gefälligst
das nächste verdammte Buch, Jules!« ermutigen. Danke!*

*Der wahre Soldat kämpft nicht, weil er hasst,
was er vor sich hat, sondern weil er liebt,
was er hinter sich hat.*
- G. K. Chesterton

Prolog

Goose Island, Chicago, Illinois
Donnerstag, 17:28 Uhr

»Beruhig dich, Mann. Wenn du so weitermachst, explodiert dir noch das Hirn. Und davon will ich echt nichts abbekommen.«

Penni DePaul erkannte die Stimme des Mannes, der sprach, als sie dem rothaarigen Hünen namens Geralt durch das schmale Tor an der Seite des großen Lagerhauses folgte, das Black Knights Inc. beherbergte.

»Um meinen Kopf mach' ich mir keine Sorgen«, erwiderte ein dröhnender Bass. »Eher um deinen. Ich meine, Ozzie, Alter, dir ist schon klar, dass die Frau total durchgeknallt ist, oder?«

»Kann sein«, gab Ozzie zurück, als Penni um die Ecke bog und stehen blieb, weil die riesigen Bikerstiefel von Geralt vor ihr wie angewurzelt auf den Pflastersteinen der Terrasse verharrten. »Aber falls sie es ist, steht sie für das *heiß* in psychotischer *Scheiß*. Hab' ich nicht recht?«

Als Penni um den breiten Rücken von Geralt herumspähte, landete ihr Blick auf Ethan »Ozzie« Sykes. Er saß mit dem Rücken zu ihr auf einem knallroten Adirondack-Gartensessel. Und soweit sie das beurteilen konnte, sah er ziemlich gut für einen Mann aus, dem beinah das Bein weggesprengt worden wäre. Das fragliche Bein steckte in einem Stützverband und ruhte hochgelagert auf dem Steinsims einer großen, in der Mitte des Hofes hinter dem Lagerhaus errichteten Feuergrube. Den Hof umgaben Nebengebäude und eine viereinhalb Meter hohe Ziegelmauer mit Stacheldraht und einem Arschvoll Überwachungskameras oben drauf.

Für Uneingeweihte und Unerfahrene sah Black Knights Inc. genau so aus, wie es aussehen sollte, nämlich wie der Arbeits- und Wohnbereich einer Gruppe grobschlächtiger, derber Kerle, die fantastisch gepimpte Motorräder in einem nicht sonderlich beschaulichen Stadtteil bauten. *Und wegen des letzten Aspekts ist all die Hightech-Sicherheitsausrüstung nötig, klar?* Aber Penni war weder uneingeweiht noch unerfahren. Sie kannte die kalten, harten Fakten hinter der aus Chrom und Leder bestehenden Fassade von BKI bestens. Bei ihrem letzten Einsatz hatte sie mit Ozzie und zwei weiteren Black Knights zusammengearbeitet - und sie konnte ohne den geringsten Zweifel bestätigen, dass diese Jungs wesentlich mehr taten, als chromglänzende Maschinen zu gestalten, die Asphalt zum Abendessen verschlangen und röhren wie Ungetüme aus Stahl.

Die Motorradwerkstatt diente lediglich als Fassade für das geheimste für die Regierung arbeitende Unternehmen, das man je aus sämtlichen Akten von Vater Staat geschwärzt hatte und über das bestenfalls gemunkelt wurde. Es war, das musste man zugeben, eine wirklich *hervorragende* Tarnung. Vor allem, wenn man berücksichtigte, dass die drei Kerle, mit denen Penni beim *verhängnisvollen Auftrag* - so dachte sie mittlerweile über die Mission, die ihr Leben für immer verändert hatte - zusammengearbeitet hatte, alle ein klein wenig ungepflegt und dafür reichlich tätowiert gewesen waren. *Sündhaft gut aussehende Doppelgänger der Hells Angels ...*

»Und wenn du's unbedingt wissen willst«, fuhr Ozzie fort, »zufällig *steh' ich* auf verrückt. Das sorgt für echt interessante Unterhaltungen. Außerdem« - er trank einen Schluck von einem Bier mit einem roten Etikett, auf dem »Honker's Ale« stand - »macht sie mir den Eindruck, dass sie eine echte Furie im Schlafzimmer sein könnte.«

»Herr, wirf Hirn vom Himmel!« Der Mann, dem die Bassstimme gehörte, saß an einem mit riesigen Schüsseln

beladenen Picknicktisch. Sie schienen Kartoffelsalat, Krautsalat und gebackene Bohnen zu enthalten. Er knallte seine eigene Bierflasche so wuchtig auf die Tischplatte, dass aus dem langen Hals der Schaum wie aus einem Geysir spritzte.

»Ich weiß, du bist durch deine hübsche Visage dran gewöhnt, dass sich dir die Frauen zu Füßen werfen«, fügte er hinzu. »Aber sie hat in der Kneipe gestern Nacht nur deshalb mit dir geflirtet, weil sie 'ne verfluchte Reporterin ist, die hier schon seit Jahren auf der Suche nach 'ner verickten Story rumschnüffelt. Selbst wenn eine Irre in Nylons dein perverses Ding *ist*, sollte ihr beknackter Job ihre Anziehungskraft für dich schneller schrumpeln lassen als den Sack von 'nem Eskimo, der im Freien pinkelt.«

Der Mann hatte unbestreitbar einen unheimlichen Hang zu blumigen Beschreibungen. Und zu Kraftausdrücken. Und zu *Narben*. Von Letzteren hatte er im zerklüfteten Gesicht mehr als genug.

Penni wusste nicht genau, womit sie gerechnet hatte, nachdem sie vom Taxi vor den kolossalen Toren von BKI abgesetzt worden war und Geralt im Torhaus mitgeteilt hatte, sie müsste mit Dan »The Man« Currington reden. Aber sicher nicht damit, zu einem Hinterhofbarbecue mit rauchendem Grill und drei Typen geführt zu werden, die auf nicht zusammenpassenden Gartenmöbeln lümmelten, während sie über das Für und Wider des Bettsports mit einer namenlosen Zeitungsreporterin diskutierten. Der dritte Mann trug eine grüne Baseballmütze mit dem Logo von John Deere, zupfte auf einer alten, sechssaitigen Martin und schien die anderen beiden vollkommen zu ignorieren.

Der Geruch von bratendem Fleisch hing durchdringend in der kühlen Brise. Er konkurrierte mit dem feuchten, fischigen Aroma des nahen Chicago River und der hopfigen Köstlichkeit der offenen Bierflaschen. Ohne all die Überwachungskameras und den Stacheldraht hätte Penni

glatt gesagt, Black Knights Inc. vermittelte weniger den Eindruck einer supergeheimen Festung von Spionen, sondern eher den einer entspannten Junggesellenhöhle, in der alte Kumpel miteinander abhingen.

»Ja.« Ozzie nickte vage und kratzte sich am Kinn. »Die Sache mit der Reporterin ist tatsächlich ein *klitzekleiner* Nachteil.«

»Ein *klitzekleiner*?« Der Narbengesichtige bedachte Ozzie mit einem ungläubigen Blick, der den Gitarre spielenden Mann bewog, sich letztlich doch noch ins Verbalgefecht zu werfen.

»Ich weiß nicht, warum du so überrascht bist, *mon ami*«, ergriff er das Wort. Penni erkannte seine seidenweiche Stimme und seinen sirupsüßen Akzent sofort von einem Telefongespräch, das sie mit ihm während des *verhängnisvollen Auftrags* geführt hatte. Sein Name war Rock. Aber während der berühmtere Rock – der Filmstar – groß und muskelbepackt war, erwies sich *dieser* Rock als schlank und drahtig ... und er trug ein ziemlich schickes Paar abgewetzter Krokodillederstiefel. »Du weißt doch, dass Ozzie nie etwas anderes als die Vorteile von etwas oder jemandem sieht, schon gar nicht von jemandem mit Möpsen. Bis man ihn auf die Nachteile hinweist.«

Ozzie drehte sich um und grinste Rock an. Und obwohl ihn Penni dadurch lediglich im Profil sah, fiel ihr auf, dass sich der Ausdruck in seinem Gesicht ein wenig von dem unterschied, den sie vor drei Monaten gesehen hatte. Er wirkte stumpfer. Trauriger. Irgendwie *härter*.

Ihre Gedanken kehrten zu den Bombenanschlägen in dem Hotel in Kuala Lumpur zurück – den Anschlägen, bei denen ihre Kollegen, ihre *Freunde* umgekommen waren – und begannen, an der Erinnerung wie an einem Schorf zu kratzen. Was darunterlag, brannte und schmerzte, doch Penni hatte in den vergangenen Monaten das eine oder andere gelernt. Dazu gehörte, wie man tief durchatmete und die hässlichen Gedanken vertrieb, bevor sie sich

aufbäumen und einen unter einer Welle von Kummer begraben konnten. Sie war sich nicht sicher, ob die Zeit wirklich alle Wunden heilte, wie es hieß, oder ob sie einem bloß beibrachte, wie man die chronischen Blutungen stillen konnte.

Geralt, den sie sich davor nur in Gedanken als karottenköpfigen Koloss vorgestellt hatte, musste eine Pause in der Debatte der Männer gewittert haben. Er räusperte sich und sagte: »Apropos Rockträgerinnen« – sein Akzent stammte zu hundert Prozent aus Chicago, der »Windy City«, denn die Worte kollidierten miteinander wie Autos bei einer Karambolage auf dem Eisenhower Expressway – »wir haben eine hier, die sagt, sie sucht nach Dan Man.«

Penni versuchte noch, zu entscheiden, ob sie Anstoß daran nehmen sollte, als »Rockträgerin« bezeichnet worden zu sein, als der Narbengesichtige und Rock von ihren Sitzen aufsprangen. Ozzie streckte den Kopf um die Seite des Gartensessels herum. Und plötzlich fühlte sie sich...

Nein, nicht verängstigt, jedenfalls nicht ganz. In ihren siebenunddreißig Lebensjahren war sie schon mit Schlimmerem konfrontiert gewesen als mit vier patriotischen, waffenverliebten Männern, die sich als Motorradmechaniker ausgaben. Nun jedoch, da sie sich zu Black Knights Inc. gewagt hatte und kurz davorstand, Dan zu gestehen, dass es ihr seit dem *verhängnisvollen Auftrag* nicht gelungen war, ihn aus dem Kopf zu bekommen, und dass sie...

»Agent DePaul!«, rief Ozzie, stemmte sich aus dem Sessel hoch und griff sich die Krücken, die daran lehnten. Er humpelte zu ihr, schlang ihr einen Arm um die Schultern und drückte sie kräftig. Die Geste gestaltete sich durch die unter seine Achselhöhle geklemmte Krücke etwas linkisch. »Vergesst meine Fantasie von einem *Intiminterview* mit Starreporterin Samantha Tate«, sagte er zu Rock und dem

Narbengesicht. *Intiminterview? Gott Allmächtiger.* »Meine künftige Gemahlin ist nämlich gerade eingetroffen!«

M-hm. Klar. Denn während ihrer Zusammenarbeit in Kuala Lumpur hatte Ozzie sie mindestens ein halbes Dutzend Mal unbekümmert – und total unaufrichtig – gefragt, ob sie ihn heiraten würde.

Grinsend wandte sie sich ihm zu, dankbar für die überschwängliche Begrüßung und den Balsam, den er für ihre angespannten Nerven verhielt. Doch ihr Lächeln geriet ins Stocken, als sie seine Augen sah.

Er *hatte* sich verändert.

Verschwunden war jener Funke, jenes strahlende, goldene Leuchten, das in seinem Innersten zu nisten schien. Stattdessen lauerten Schatten hinter seinen saphirblauen Iriden. Tiefe Schatten. Dunkle Schatten. Schatten, die Penni verrietten, dass seine gutmütigen Scherze ein einstudierter Akt waren, ein aalglatter Anstrich, um zu überdecken, was in ihm zerbrochen war und litt.

Penni war unschlüssig, ob sie sich besser oder schlechter durch das Wissen fühlte, nicht als Einzige von jenem *verhängnisvollen Auftrag* unwiderruflich verändert worden zu sein. Bei näherer Überlegung wurde sie sich *doch* sicher: schlechter. Sie fühlte sich dadurch definitiv schlechter.

Aber was kann man schon groß tun?

Weitermachen mit dem Weitermachen, sonst nichts. Eine Weisheit, nach der zu leben Penni von ihrem Vater eingebläut worden war.

»Deine künftige Frau, ja?«, fragte sie Ozzie, nachdem sie beschlossen hatte, mitzuspielen. Wenn er unbedingt falsche Fröhlichkeit ausstrahlen wollte, lag es ihr fern, ihm die Maske vom Gesicht zu reißen. »Wie kommst du darauf, ich könnte jetzt auf deinen Antrag zurückkommen, nachdem ich ihn davor jedes Mal abgelehnt habe?«

»Na ja, warum solltest du wohl sonst hier sein?« Er wackelte mit den blonden Augenbrauen. »Ich meine, mir erscheint offensichtlich, dass du endlich zur Vernunft gekommen bist und beschlossen hast, mich zum glücklichsten Mann auf dem Pl...«

»Jetzt schalt mal die Hormonschleuder 'nen Gang runter, du sexbesessener Vollpfosten«, schnitt ihm der Narbengesichtige das Wort ab und verschränkte die Arme vor der Brust, als er sich vor ihnen aufbaute. Er war ein Berg von einem Mann. Fast zwei Meter pralle, definierte Muskelmasse. »Mir wird schlecht von dem ganzen Mist, den du damit versprühst.«

»Sexbesessen? *Ich?*« Ozzies Tonfall und Gesichtsausdruck waren der Inbegriff von Ungläubigkeit. »Du musst grade reden. Mich überrascht jeden Morgen, dass Becky noch aufrecht aus deinem Schlafzi...«

»Nicht vor unserem Gast«, fiel ihm der Narbengesichtige knurrend erneut ins Wort. Penni überraschte, dass Ozzie bei dem Blick, den ihm der Mann zuschleuderte, nicht die Kronjuwelen in die Bauchhöhle flüchteten. »Und schon gar nicht, bevor wir einander vorgestellt worden sind.«

»Typisch.« Ozzie schüttelte den Kopf. »Austeilen kannst du, aber einstecken nicht.«

Als eine Ader des Durchmessers eines Gartenschlauchs auf der Stirn des Narbengesichts erschien, lenkte Ozzie rasch ein und stellte Penni offiziell Richard »Rock« Babineaux und Frank »Boss« Knight alias Narbengesicht vor. Nachdem Penni den Männern die Hand geschüttelt hatte, drehte sie sich um und wiederholte die Geste bei Geralt, dem sie außerdem dafür dankte, dass er sie begleitet hatte.

Der karottenköpfige Hüne fuhr sich mit einer Hand über den Bürstenschnitt und erwiderte mit dramatisch anzüglicher Miene: »Glaub mir, das Vergnügen war ganz auf meiner Seite. Und falls du schlau bist und dich doch

nicht von Ozzie an die Kette legen lässt, wie wär's, wenn du und ich ein Tässchen Kaffee schlürfen, bevor du gehst? Also dann, bis später.« Er besaß doch tatsächlich die Dreistigkeit, ihr langsam zuzuzwinkern, bevor er sich mit einem selbstgefälligen Lächeln Ozzie zuwandte. »Ich hatte schon immer 'n Faible für Akzente aus New York City, erst recht, wenn zum Akzent 'ne Braut mit Beinen *ganz* nach oben gehört.«

Von der »Rockträgerin« zur »Braut«. Penni war nicht sicher, ob sie das als Verbesserung betrachten sollte. Und hatte nicht jeder Beine, die ganz nach oben reichten bis ... na ja, bis dorthin, wo Beine eben endeten? In der Regel an den Hüften.

»Halt dich gefälligst zurück, du Tölpel von 'nem riesigen Rotschopf!« Ozzie versetzte Geralts Schulter einen Stoß, mit dem es ihm jedoch nicht gelang, den karottenförmigen Koloss auch nur einen Zentimeter zu bewegen. »Ich hab' sie zuerst gesehen!«

»Oh, klar.« Geralt verzog das Gesicht. »»Ich hab' sie zuerst gesehen.« Der Standardspruch kleingeistiger Typen mit noch kleineren ...«

»Gentlemen, bitte«, ging Penni dazwischen. Ihr drehte sich alles von dem Wirbelwind, als der sich ihre ersten fünf Minuten bei Black Knights Inc. erwiesen. Und dann war da noch ihr Magen ... Der wurde beim Gedanken daran, was sie zu tun gedachte, dermaßen nervös, es kam einem Wunder gleich, dass sie ihr Mittagessen bei sich behielt. Dabei hatte sie sich so friedlich, so gelassen gefühlt, als sie die Entscheidung getroffen hatte, herzukommen. Nun jedoch, da sie sich tatsächlich hier befand, kurz davor, alles zu beichten? *Vorbei mit friedlich, vorbei mit gelassen*. Und Ozzie und Geralt? Tja, die halfen auch nicht im Geringsten.

Die Stimme ihres Vaters hallte durch ihren Kopf. *Wenn du in der Zwickmühle steckst, Penelope Ann DePaul, ist der einzige Weg hinaus stur geradeaus.*

Ihr Dad war randvoll mit kleinen Weisheiten und Sprüchen wie diesem gewesen.

»Ist keineswegs so, dass ich mich nicht *extrem* geschmeichelt fühle, auf ein Kauspielzeug reduziert zu werden, um das sich zwei große, geifernde Rüden streiten ...« Sie zog eine Augenbraue hoch, um die beiden Männer wissen zu lassen, dass sie den Begriff nicht abwertend meinte. Ihr war voll bewusst, dass dieses kleine Kräftemessen nichts mit ihr und alles damit zu tun hatte, dass beide Männer nur so vor Testosteron strotzten, das sie zwang, sich auf jede sich bietende Gelegenheit zu stürzen, um einander anzuknurren, sich gegeneinander zu behaupten und einander zu beleidigen. *Männer*. Penni schüttelte den Kopf. »Aber ich muss *wirklich* mit Dan reden.«

Geralt besaß so viel Anstand, sich auf die Innenseite der Wange zu beißen und so rot anzulaufen wie die Kirschen, die sie damals zu Hause in Brooklyn auf Kirschkuchen gepackt hatten. Aber Ozzie? Der grinste nur noch breiter. *Dieser unverschämt gut aussehende Flegel*.

»Wir lassen dich mit Dan reden«, sagte Boss, dann verengte er die Augen zu Schlitzern. »Wenn du mir glaubhaft versichern kannst, dass es nichts mit der üblen Kacke in Malaysia zu tun hast«, schränkte er ein.

Als Penni den Mund öffnete, drang zu ihrem totalen Entsetzen zuerst heraus: »Ich-ich...« *Hallo? Welcher jämmerliche Mistkerl hatte ihr gerade die Zunge verknotet?* Sie schluckte und nahm einen neuen Anlauf. »Ich würde das wirklich lieber mit Dan persönlich besprechen, und ich ...«

Bevor sie den Satz beenden konnte, kamen drei ausgelassen lachende Frauen durch die Hintertür der Lagerhalle heraus. Unter ihnen befand sich eine zierliche Blondine, aus deren Mund der Stiel eines Lollis ragte. Sie trug eine riesige Kasserolle mit ... Pfirsich-Cobbler, dem Geruch nach. Neben ihr befand sich eine große,

kurvenreiche Frau mit einer erstaunlichen Mähne kastanienbrauner Haare. Sie hielt ein in eine Decke mit dem Logo der Chicago Cubs gewickeltes Baby – das kleine Bündel gluckste und brabbelte und schwenkte ein pummeliges Fäustchen durch die Luft. Das Schlusslicht des Trios bildete eine dunkelhäutige, dunkeläugige Schönheit, die schnurstracks auf Rock zuhielt und ihm auf den Hintern klatschte, bevor sie bemerkte, dass sich eine Fremde unter ihnen befand.

»Wen haben wir denn da?«, erkundigte sich die Schwarzhaarige und schlang einen Arm um Rocks Taille. Rock strich ihr eine tiefschwarze, lockige Strähne aus dem Gesicht und bückte sich, um ihr einen zarten Kuss auf die Schläfe zu drücken.

»Vanessa«, sagte er mit jenem bezaubernden, gedehnten südlichen Akzent, der Bilder vom Bayou in Louisiana wachrief, »das ist Agent Penni DePaul.«

Penni öffnete den Mund, um ihn daran zu erinnern, dass Vanessa und sie während des *verhängnisvollen Auftrags* am Telefon miteinander gesprochen hatten, und um ihn zu korrigieren, was die Sache mit »Agent« anging. Sie schloss ihn jedoch wieder, als er ihr gleich darauf Becky vorstellte, die Blondine, und Michelle, die Kastanienbraune. Penni machte außerdem die Bekanntschaft des glucksenden Babys namens Jacob Michael Sommers, Jr. Oder kurz JJ.

Diese Leute sind mehr als Kollegen, erkannte Penni leicht erschrocken, als Becky die Kasserolle auf den Picknicktisch stellte, zur Gruppe zurückkehrte und den Lutscher aus dem Mund nahm, damit sie Boss zu sich herabziehen und sich einen lauten Schmatz von ihm holen konnte. *Die sind eine Familie. Eine große, laute, liebevolle Familie. Dans Familie. Und ich dringe bei ihnen ein. Bei ihm.*

Gut, schon klar. Nur weil Malaysia sie dazu bewogen hatte, einige große Entscheidungen für ihren weiteren Lebensweg zu treffen, musste dasselbe noch lange nicht für

Dan gelten. Das war ihr natürlich klar gewesen, bevor sie in das Flugzeug gestiegen war, das in westlicher Richtung vom Reagan National Airport abgehoben hatte. Und nur weil das, was in jenen höllischen vierundzwanzig Stunden zwischen ihnen vorgefallen war, für sie eine enorme Tragweite hatte, musste er dem noch lange nicht dieselbe Bedeutung beimessen, auch das war ihr sonnenklar. Nun jedoch, nachdem sie sich mit eigenen Augen davon überzeugt hatte, wie beeindruckend Black Knights Inc. war, und nachdem sie den Menschenschlag kennengelernt hatte, der Dans Leben erfüllte, fragte sie sich unwillkürlich, ob er seither auch nur flüchtig an sie gedacht hatte.

Penni spielte ernsthaft mit dem Gedanken, den Schwanz einzuziehen und das Weite zu suchen. Es wäre so einfach, sich umzudrehen, durch das Tor hinauszumarschieren und zu vergessen, dass sie je ...

Nein. *Nein!* Penni war nicht feige. Sie war hergekommen, um loszuwerden, was sie auf dem Herzen hatte. Und man konnte den Hintern darauf verwetten, dass sie genau das tun würde. Sie straffte die Schultern, ließ den Blick über die Gesichter wandern, die sie erwartungsvoll anstarrten, und platzte hervor: »Ich komme mir ja ein bisschen wie eine Schallplatte mit Sprung vor, aber ich muss wirklich ...«

»Mit Dan reden«, beendete Boss den Satz für sie. »Sobald du uns verraten hast, worum es geht. Denn falls der Secret Service ein Problem damit hat, wie die Dinge in Kuala Lumpur von ihm gehandhabt worden sind, dann bin *ich* es, mit dem du dich unterhalten musst, nicht er. Wenn es um BKI geht, ist genau hier Endstation.« Er deutete mit einem Daumen auf seine footballfeldgroße Brust.

Was hab' ich gesagt? Familie. Diese Leute traten füreinander ein und rückten zusammen, als es danach aussah, dass sie versuchte, sich in ihre Mitte zu drängen. Wieder nistete sich ein Fünkchen von Zweifeln in ihrem Hinterkopf ein. Na schön, wem wollte sie etwas

vormachen? Mehr als nur ein Fünkchen. Eher ein ausgewachsener *Waldbrand*.

»Damit hat es nichts zu tun, ich schwör's«, beteuerte sie. »Worüber ich mit Dan reden will, ist irgendwie ... na ja ...« *Herrje, allmählich wird es peinlich.* »Es ist persönlich.«

»Hmmm«, brummte Boss.

Hmmm? Das war alles, was er zu sagen hatte? Nur ...
Hmmm?

Anscheinend, denn während die Uhr eine gefühlte Ewigkeit tickte, standen sie alle einfach nur da. Penni sah die Anwesenden an. Die Anwesenden sahen sie an. Das Baby brabbelte vor sich hin, das Fleisch brutzelte auf dem Grill. Irgendwo auf dem Fluss hinter der Außenmauer kreuzte ein Ausflugsboot vorbei, auf dem die Passagiere von einem Fremdenführer mit Geschichten über Baby Face Nelson und Al Capone bespaßt wurden.

Schließlich wischte Becky mit einer Hand durch die Luft und lachte. »Puh! Bilde ich mir das nur ein? Oder haben sich gerade ein paar unschöne Spannungen über diese Grillparty gelegt? Penni« – sie biss auf den Lutscher und kaute geräuschvoll – »du musst diesem großen Klotz hier gar nichts erzählen.« Die Blondine stupste Boss mit dem Ellbogen, entlockte ihm ein Grunzen. »Denn die Wahrheit ist: Dan ist nicht hier.«

»Ist er nicht? Wo steckt er?« Penni hätte wissen müssen, dass sie sich die Frage hätte schenken können. Sie erntete damit nur verschlossene Blicke. »M-hm.« Penni nickte. »Alles klar, schon verstanden.« Als sie sich dabei ertappte, dass sie mit einem Finger über die kleine Erhebung in ihrem Nasenrücken rieb, ließ sie die Hand rasch sinken und ballte die Finger zur Faust. »Könnt ihr mir zumindest sagen, wann er zurück sein wird?«

Becky schaute zu Boss auf. Offensichtlich sah sie Zustimmung in seinem Gesicht – wenngleich Penni hinter seiner stockfinsternen Miene nicht das Geringste ausmachen

konnte –, denn sie gestand: »Wir wissen es nicht. Könnten Tage sein. Oder auch Monate.«

»*Monate!*«, krächzte Penni. Ihr Herz sackte so rasant abwärts, es überraschte sie, dass sie es nicht auf dem Rasengitter zu ihren Füßen liegen sah. Und die Schultern, die sie gerade gestrafft gehabt hatte? Trotz aller Bemühungen sanken sie niedergeschlagen herab. Sie hatte allen Mut zusammengenommen, war so weit gereist ...

»Ich finde, wir sollten ihr sagen, wo er ist«, murmelte Michelle, die ersten Worte von ihr seit der Vorstellungsrunde.

Penni schaute auf und stellte fest, dass die Frau sie eindringlich musterte, während sie das Baby wiegte. Penni blinzelte und spielte mit dem Gedanken, sich den Finger ins Ohr zu stecken und es gründlich durchzuschütteln, weil sie glaubte, sich verhöhrt zu haben.

Anscheinend hatte Boss dasselbe Problem. Er schüttelte den Kopf. »Wie war das, Shell? Was zum Henker hast du grade gesagt?«

»Ja.« Michelle nickte, während sie Penni weiter musterte. »Ich finde definitiv, wir sollten ihr sagen, wo sie ihn finden kann.«

1

Cusco, Peru

Freitag, 16:55 Uhr

»Ich schwör' dir, wenn du noch einen Bissen von diesem verfluchten Meerschweinchen nimmst, siehst du mich in voller Pracht rückwärts essen.«

Dan »The Man« Currington schaute zu seinem Freund und Teamkameraden hinüber und zog eine Augenbraue hoch. In den zwei Tagen, die sie sich bereits in der kleinen, in einem Hochtal der Anden gelegenen Ortschaft aufhielten, hatte sich Dagan Zoelner standhaft geweigert, die lokale Spezialität zu kosten. Und da es als ungeschriebene Regel unter Agenten für Sondereinsätze - oder bei näherer Betrachtung unter Männern im Allgemeinen - galt, dass Ekelwettbewerbe gleich dahinter rangierten, sich gegenseitig bei Beleidigungen, beim Schießen oder beim Kämpfen zu übertrumpfen, griff er zu dem in Alufolie gewickelten Snack, den er von einem Straßenverkäufer erstanden hatte, riss eine Keule davon ab und schlürfte geräuschvoll das saftige, gegrillte Fleisch vom Knochen. Der Teufel in ihm bestand darauf, dass er als Zugabe extra langsam kaute und laute Schmatzgeräusche von sich gab.

Zoelners Oberlippe zog sich angewidert zurück. Es schüttelte ihn, und er rutschte zum gegenüberliegenden Ende der Bank, wo er das Kinn in seinem Halstuch vergrub.

Ein Punkt für den Dan Man! Dan setzte ein Häkchen in die Sieg-Spalte seiner imaginären Wertungstafel des Lebens.

»Nur fürs Protokoll«, sagte er und leckte sich die Finger ab. Am Rande nahm er wahr, wie die kühle, trockene Luft von den Berggipfeln herabflüsterte, das rhythmische Plätschern des Springbrunnens hinter ihnen unterbrach und seine Haarenden vibrieren ließ. »Ich habe schon entschieden Schlimmeres gegessen. Halbgares, mehrere Tage altes Ziegenfleisch aus den Kandil-Bergen kommt mir da zum Beispiel in den Sinn. Die Scheiße lässt dir echt radikal Haare auf der Brust sprießen. Unter Garantie.«

Obwohl sie gemütlich auf einer Parkbank auf dem großen Platz in der Stadtmitte herumlungerten, verfolgten Dans Augen die Bewegungen jedes Touristen, der ihn passierte, aufmerksam mit. Cusco strotzte vor Reisenden, die hofften, es hinunter nach Machu Picchu zu schaffen, bevor die Regenzeit anbrach und das Gebiet um die uralten Inka-Ruinen in eine einzige Nebelsuppe verwandelte. Aber er hielt nach einem bestimmten Gesicht Ausschau – einem Gesicht, das zu finden sich allmählich wie eine Ewigkeit anfühlte. *Verfluchte Scheiße.*

»Und *noch was* fürs Protokoll«, fuhr er im Plauderton fort, um den Anschein zu wahren, dass Zoelner und er bloß ein gewöhnlicher Bestandteil der Menschenmenge wären, Touristen, die den Tag genossen. »Die nennen das hier nicht Meerschweinchen. Sie nennen es *Cuy*. Und es ist in gewisser Weise ...«

»Da wir heute anscheinend alles ins Protokoll aufnehmen«, fiel ihm Zoelner ins Wort, »möchte ich *fürs Protokoll* hinzufügen, dass es ein Nagetier ist.«

»Das sind Kaninchen auch. Ein Typ wie du muss doch schon irgendwann mal Kaninchen gegessen haben, richtig?«

»*Falsch.*« Zoelner warf ihm einen eindringlichen Blick zu. »Wenn es um Fleisch geht, bin ich ein Fan der großen drei. Rind, Huhn und Schwein. Die heilige Dreifaltigkeit der essbaren Nutztiere. Und was zum Teufel meinst du eigentlich mit ›*ein Typ wie du*‹?«

Dan klemmte die Zunge in die Wange. Die letzten achtundvierzig Stunden war Zoelner kratzbürstiger als ein Stachelschwein gewesen. Und Dan hätte seine üble Laune ja dem Umstand zugeschrieben, dass sie ihre Mission – den *Hombre Numero Uno* auf der schwarzen Liste des guten, alten Väterchen Staats zu fassen und aus dem Land zu schmuggeln – immer noch nicht abgeschlossen hatten. Allerdings hatte sich vor zwei Tagen Chelsea Duvall ihrem kleinen, heimlichen Unterfangen angeschlossen. Und *dadurch* war aus ihrem dynamischen Duo ein spannungsgeladenes Trio geworden, und ...

»Er meint damit, dass du nicht nur eine unleidliche Nervensäge bist, sondern auch ein Kerl mit einem Job, der Missionen am Arsch der Welt mit sich bringt, wo die heilige Dreifaltigkeit der essbaren Nutztiere mitunter nicht auf dem Speiseplan steht«, dröhnte eine rauchig klingende Frauenstimme aus ihren winzigen Ohrstöpseln.

Wenn man vom Teufel spricht ...

»Komisch. Ich kann mich gar nicht erinnern, bei dieser Unterhaltung zu Kommentaren von den billigen Plätzen aufgerufen zu haben.« Zoelner schaute finster drein. Er schaute *immer* finster drein, wenn er mit Chelsea sprach ... oder *über* Chelsea. Die beiden waren früher mal Kollegen gewesen. Und Dan vermutete, man konnte sie wohl gewissermaßen *wieder* als Kollegen bezeichnen, zumal Chelsea offiziell zur Verbindungsperson der CIA zu Black Knights Inc. ernannt worden war.

»Und *fürs Protokoll*«, fuhr Chelsea fort, als hätte Zoelner nichts gesagt, »Kaninchen haben bis irgendwann um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts der wissenschaftlichen Ordnung der Rodentia angehört. Seither wurden sie umklassifiziert und gehören etwas an, das man als Lagomorpha oder Hasenartige bezeichnet, und das bedeutet, technisch gesehen sind sie keine Nagetiere mehr, sondern ...«

»Ist mir vollkommen schnuppe, als was sie klassifiziert sind«, schnitt ihr Zoelner das Wort ab. »Tatsache ist, ich habe noch nie eines gegessen. Und falls ihr beide es nicht wisst« – er warf einen argwöhnischen Blick auf Dans halb gegessenen Snack – »Hühnchen gibt es immer. *Immer*. Oder Bohnen! Herrgott, was ist so falsch daran, sich seine tägliche Proteindosis von einem harmlosen kleinen Gemüse zu holen?«

»Gar nichts ist falsch daran«, räumte Chelsea ein. Ein unterschwelliges Schmatzgeräusch drang über die Funkverbindung. »Ist nur so, dass Bohnen fad sind, nicht annähernd so lecker wie andere, sprich *fleischigere* Optionen.«

Zoelner erbleichte, als ein Bus mit einem Design, das ihn wie einen Straßenbahnwagen aussehen ließ, auf der kopfsteingepflasterten Straße vor ihnen vorbeirollte und Auspuffgase in die frische Bergluft rülpste. »Isst du gerade etwas, Chels?«, erkundigte er sich vorsichtig.

»Ich hab' das Mittagessen ausfallen lassen«, antwortete Chelsea. »Und als ich Dan kauen gehört hab', ist mir klar geworden, dass mir der Magen um die Knie schlottert. Also hab' ich den Sohn des Bäckers gebeten, loszulaufen und mir einen Imbiss zu besorgen.«

»Und *welchen* Imbiss?«, wagte Zoelner zu fragen.

»*Cuy*.«

Zoelner gab Würgelaute von sich, und Chelseas leises, rauchiges Lachen hallte durch ihre Ohren.

Dan schüttelte den Kopf. Er für seinen Teil war froh, dass sie zu ihnen gestoßen war. Sie brachte eine dringend benötigte, humorvolle Auflockerung in ein Team aus zwei Kerlen, die aufgrund ihres Wesens und einiger Schicksalsschläge, die ihnen das Leben verpasst hatte, in der Regel mürrisch und verschlossen waren.

»Ich hab' mir Gedanken über die Aufteilung unserer Schlafplätze gemacht, Chels«, sprudelte Dan heraus. Einerseits, weil er überzeugt davon war, es würde Zoelner

zur Weißglut treiben. Andererseits, weil ihm stinklangweilig war. Dieser Auftrag hatte von Anfang an nur darin bestanden, von einer südamerikanischen Stadt zur nächsten zu zockeln und Hinweisen nachzugehen, die sich entweder als völliger Humbug erwiesen oder deshalb nichts ergaben, weil sich die CIA ständig wie ein verfluchter Elefant im Porzellanladen aufführte. *Übereifrige Vollpfosten*. Und fürs Protokoll: Auch diese aktuelle Spur sah danach aus, als würde sie in eine totale Sackgasse münden. Was konnte es also groß schaden, ein wenig den Topf mit Dagan Zoelner und Chelsea Duvall darin umzurühren und ein bisschen Schwung in den Tag zu bringen?

Wie zu erwarten, drehte sich ihm Zoelner mit geweiteten Augen zu, im Gesicht einen Ausdruck, der besagte: *Was zum Geier soll das werden?* Dan ließ die Lider auf Halbmast sinken und ergänzte den anzüglichen Ausdruck um ein vielsagendes Grinsen.

»Was meinst du damit?« Chelseas Ton klang vorsichtig.

Dans Grinsen wurde breiter. »Na ja, ich dachte mir bloß, es ist irgendwie unfair, dass Zoelner und ich das weiche Federbett haben und dich auf der wackeligen alten Pritsche pennen lassen.« Das Zimmer, das sie über der Bäckerei ungefähr einen halben Kilometer von ihrer gegenwärtigen Position entfernt gemietet hatten, besaß ungefähr so viel Bodenfläche wie ein Cracker, roch durchdringend nach Staubzucker und Hefe und verfügte über ein Doppelbett und eine winzige Pritsche. Sich als Gruppe von Rucksacktouristen mit schmalem Budget zu tarnen, um nicht aufzufallen, war mit gewissen Nachteilen verbunden.

»Außerdem«, fuhr Dan fort, »mag es Zoelner nicht, wenn ich den großen Löffel mache. Und ich weigere mich, der kleine Löffel zu sein. Also hab' ich mir gedacht, wenn diese Spur nichts ergibt, könnten heute Nacht ja du und ich die Plätze tauschen und ...«

»Nein!«, stießen Chelsea und Zoelner gleichzeitig hervor. Dan musste sich auf die Innenseite der Wange beißen, um nicht laut aufzulachen. Zoelner zeigte ihm den Stinkefinger, indem er so tat, als kratze er sich mit dem Mittelfinger an der Augenbraue.

»Ich bin mit der Pritsche rundum zufrieden«, beteuerte Chelsea rasch.

»Und ich lasse dich deshalb nicht den großen Löffel machen, weil ich Schiss davor habe, was du im Schlaf vielleicht mit mir anstellen würdest«, fügte Zoelner hinzu. »Du träumst jede verdammte Nacht von der Schnecke, mit der du in Kuala Lumpur zusammengearbeitet hast. Und dann stöhnst du und flüsterst ›Penni, oh, Penni!‹ Das ist widerlich.«

Wäre Dan ein Typ gewesen, der zum Erröten neigte, wäre er wohl von den Zehen bis zu den Ohrenspitzen hochrot angelaufen. So jedoch schluckte er nur und hoffte, Zoelner würde nicht mitbekommen, wie die bloße Erwähnung von Pennis Namen sein Blut in Wallung versetzte.

»Penni?«, fragte Chelsea mit dem Tonfall einer Frau, die interessanten Klatsch in der Luft wittert. »Ooooh, erzähl, Dan. Und lass bloß nichts aus. Ich könnte gerade eine gute, romantische Geschichte vertragen. Dieser öde Auftrag schlägt mir allmählich aufs Gemüt.«

Das fiese Grinsen, mit dem ihn Zoelner bedachte, hätte dem Teufel höchstpersönlich eine Gänsehaut beschert, und Dan konnte nur anerkennend nicken und dem Mann zugestehen, dass er den Spieß gekonnt umgedreht hatte. »Die Runde geht an dich, du große Vorhautfalte«, raunte er leise aus dem Mundwinkel. Mit lauterer Stimme versuchte er, das Thema zu umschiffen. »Und öde, Chels? Echt jetzt? Du bist gerade mal seit zwei Tagen dabei. Versuch's erst mal drei Monate!«

»Ja, ja, schon gut«, erwiderte sie. »Ihr armen, ach so schlecht behandelten Geheimagenten der Regierung. Ich

bin sicher, es wächst schon Moos auf euren Knarren, während wir hier plaudern. Jetzt hör auf, Zeit zu schinden, und spuck's aus.«

So viel zum Umschiffen ...

»Da gibt's nichts zu erzählen«, behauptete er. Der Appetit auf *Cuy* war ihm vergangen. Er wickelte den kleinen Kadaver in die Alufolie und warf das Ding in die Mülltonne, die ein paar Meter von der Bank entfernt stand. Dann kramte er in der Gesäßtasche seiner Jeans, holte eine Packung Chiclets hervor – der einzige Kaugummi, den er in ganz Peru finden konnte – und steckte sich ein paar der zuckerbeschichteten Quader in den Mund. Der Geschmack von Grüner Minze explodierte auf seiner Zunge.

»Netter Versuch.« Chelsea schnaubte.

»Na schön.« Dan seufzte und warf Zoelner einen Blick zu, der ihm langsame, qualvolle Vergeltung dafür versprach, dass er dieses spezielle Thema aufgeworfen hatte. »Agent Penni DePaul war Mitglied der zum Schutz der Präsidententochter eingeteilten Leute vom Secret Service, als sich *el Jefe*« – so bezeichneten die Jungs und Mädels von BKI den Oberbefehlshaber immer ... natürlich nur, wenn er sich nicht im selben Raum mit ihnen aufhielt – »bemüßigt gesehen hat, Solido, Ozzie und mich als zusätzliche Unterstützung hinzuschicken. Penni und ich mussten zusammenarbeiten, als wegen Winterfields dreckigem Verrat alles mit Vollgas den Bach runtergegangen ist.«

Selbst, wenn BKI und insbesondere Dan nicht von *el Jefe* damit beauftragt worden wären, das Arschloch zu schnappen, hätte Dan es als seine persönliche Mission betrachtet. Angesichts der Hölle, die er in Malaysia durchgemacht hatte, war es ihm nicht nur eine Herzensangelegenheit, er war außerdem zu dem Schluss gelangt, dieser Job wäre die perfekte Gelegenheit für ihn, seinen Freunden und Teamkameraden zu beweisen, dass er wieder einen wertvollen Aktivposten und nicht bloß einen

von Kummer zerfressenen Penner darstellte. Und um ihnen dafür zu danken, dass sie ihn in seinem jämmerlichen Zustand ertragen hatten, als er ein Jahr damit verbracht hatte, am Boden einer Whiskeyflasche zu hocken, gefolgt von einem weiteren, in dem er darum gekämpft hatte, wieder rauszukriechen.

Nur bin ich leider bisher nicht wirklich mit der Mission vorangekommen. Winterfield befand sich immer noch auf freiem Fuß. Und Dan fiel kein lächerlicherer Weg ein, den Kerl zu fangen, als einfach in der Hoffnung herumzusitzen, ihn vorbeischlendern zu sehen. Allerdings ging aus ihren Geheimdienstinformationen nur hervor, dass Winterfield vielleicht einen Käufer in Cusco treffen würde, daher ... ja. *Gekauft wie gesehen ...*

»Und nachdem alles vorbei war?«, bohrte Chelsea nach und zerrte seine Gedanken zurück zu Penni. Obwohl sie sich, um der Wahrheit gerecht zu werden, in den drei Monaten seither nie allzu weit von der Frau entfernten. Was ein Problem darstellte. »Was ist dann passiert?«

»Was glaubst du denn wohl, was passiert ist? Das Einzige, was passieren *konnte*, wenn man die Umstände bedenkt. Sie ist Agentin beim Secret Service, und ich bin...« *Witwer. Ein Säufer. Ein...*

»Ein Möchtegern-Streetpunk aus Detroit, der Rock City?«, schlug Zoelner vor und betonte den Namen der Stadt als *Diii-troit*.

»He, zieh mir bloß nicht über die Motown-Stadt her, Mann«, warnte Dan und knurrte missbilligend. »Wie Kid Rock mal gesagt hat: ›Autos und Rock 'n' Roll. Ist 'ne gute Kombination.«

»Ich glaube, Dan hat eher gemeint, dass sie Agentin beim Secret Service ist und er ein supergeheimer, rechtlich fragwürdiger, verdeckter als verdeckt arbeitender Agent«, warf Chelsea wenig hilfreich ein.

»Rechtlich fragwürdig?« Nun war es Zoelner, der missbilligend knurrte. »Wie oft müssen wir das denn noch

durchkauen? Es ist überhaupt gar nicht so, dass zwingend *illegal* ist, was wir von BKI für den Präsidenten tun. Es ist lediglich so, dass wir die Ränder internationalen Rechts umgehen ... oder die Schlupflöcher darin finden. Außerdem hast gerade *du* gut reden. Die fiese Scheiße, die dein Laden bekanntermaßen schon abgezogen hat, lässt uns bei Black Knights Inc. wie Engel geradewegs aus dem Himmel erscheinen.«

»Das ist jetzt vielleicht ein bisschen übertrieben«, murmelte Dan, der hoffte, Zoelner würde Chelsea damit vom eigentlichen Thema abgebracht haben.

Er hätte es besser wissen müssen. »Halt die Klappe, Z«, sagte sie, »und lass Dan zu Ende erzählen.«

Dan stellte sich vor, wie sie sich eine Schüssel mit Popcorn auf den Schoß stellte und es sich für eine lange Schilderung mit schmutzigen Einzelheiten gemütlich machte. Also konnte er sie nur enttäuschen, indem er recht lapidar zum Schluss kam: »Um es abzukürzen: Wir sind getrennte Wege gegangen.«

Ein paar Sekunden lang herrschte Stille in seinem Ohrstöpsel. Dann gab die CIA-Agentin einen derben Laut von sich. »Warum machen Männer das?«

»Was?«, fragte Zoelner.

»Die guten Teile immer überspringen«, brummelte sie.

»Weil die guten Teile in der Kategorie ›Das geht verdammt noch mal niemanden was an‹ archiviert sind«, klärte Dan sie auf. Gleichzeitig zuckte ein Bild von Penni durch seine Gedanken, wie er sie zuletzt gesehen hatte: trauernd und ausgelaugt.

Agent Penelope Ann DePaul besaß die subtile, aufrichtige Art von Schönheit, die dem Großteil der Männer nicht auf Anhieb ins Auge sprang. Aber je mehr man sie ansah, desto umwerfender wurde sie. Denn sie besaß nicht nur dunkles, glänzendes Haar, tiefbraune Augen – *freundliche* Augen, das war ihm als Erstes an ihr aufgefallen – und ein Paar Beine, das verboten sein müsste,

sondern war zudem eine Frau mit angeborener Anmut und der Tendenz, geradeheraus zu reden. Eine Frau der Art, die nie ein Lachen vortäuschte, oder einen Orgasmus oder ...

Oh, perfekt.

Der Gedanke an Penni in Ekstase, daran, wie sie mit zurückgeworfenem Kopf aussah, den langen Hals durchgewölbt, genügte, damit sich der Schwachkopf hinter seinem Reißverschluss voll Interesse regte. Und nur für den Fall, dass Zoelner die ungelegene Ausbuchtung in seinem Schritt wider Erwarten nicht bemerkt hatte – der Mann besaß ein fieses Auge für Details –, hievte Dan ein Fußgelenk über das andere Knie und steckte unauffällig die Hände in die Taschen seiner Jacke, um deren Stoff über seinen Schoß zu ziehen.

»Fein«, grummelte Chelsea. »Von mir aus. Aber sag mir wenigstens eins.« Dan stöhnte, als klemmten seine Kronjuwelen in einem Schraubstock. »Du träumst jede Nacht von ihr, stimmt's?«

So ist es. So heiße, so lebhaft Träume, dass ihn wunderte, warum noch keiner davon feucht ausgefallen war. Und wenn man bedachte, dass er sich derzeit das Bett mit Zoelner teilte ... Ja, da würde ein solches Missgeschick einiges an Erklärungsbedarf aufwerfen.

Andererseits fand Dan seine aktuellen Träume trotzdem besser als die Albträume, an denen er den Großteil der mittlerweile mehr als zwei letzten Jahre gelitten hatte. Albträume von seiner blutüberströmten Frau, tot in seinen Armen, erschossen von einem Irren – im Hof von BKI, wo sie in Sicherheit hätte sein sollen, wo er für ihre Sicherheit hätte sorgen müssen ...

Schauernd rutschte er tiefer in seine Jacke. Seiner Ansicht nach hatte er den schlimmsten Kummer überwunden. Zumindest verbrachte er seine Tage nicht mehr nur damit, sich den Tod herbeizusehnen. Aber an jenen schrecklichen Abend zurückzudenken, fühlte sich immer noch an, als kratze ein Fingernagel über einen